

Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark.

9. Jahrgang

Graz, 1931

Heft 3

Das untere Mürztal im Mittelalter.

Vortrag vor den Hauptschullehrern in Bruck.

Don Hans Pirchegger.

Das breite Mürztal war, so möchte man annehmen, im Gegensatz zum Murdurchbruch Bruck—Gösting schon in ältester Zeit besiedelt. In Wirklichkeit ist es gerade umgekehrt: während die Höhlen von Mignitz und Peggau Funde aus der älteren Steinzeit bewahrt haben, hat man bisher im Ofenbergerloch (Gemeinde Pogusch) nur Überreste aus der jüngeren Steinzeit gefunden. Eine dreieckige Pfeilspitze aus Feuerstein, jedenfalls eine eingeführte Ware, zwei Knochenpfriemen aus der Elle kleiner Säugetiere und zahlreiche zertrümmerte Schädel von Steinböcken, die Knochen quer zerspalten, bezeugen, daß hier eine Jägerstation der jüngeren Steinzeit, vielleicht auch noch der Kupferzeit, war. Denn man fand auch eine Kupferplatte und eine Schmelzblüse aus gebranntem Ton; jedenfalls wohnte dort zeitweilig ein Schmelzer oder Bronzegießer.

Einige Fundstücke der Rettenbacherhöhle bei St. Lorenzen und zwei Bronzebeile von Wartberg geben Kunde, daß das Thal auch weiterhin besiedelt war; das ist ja von vornherein anzunehmen. Die Ofenbergerhöhle wurde auch noch zur Römerzeit benützt, vielleicht als Zufluchtsstätte, da die Völkerwanderung ihre Schrecknisse zeigte. Ein Fingerring-Schlüssel aus Messing für einen sehr kleinen Finger, ein Schreibgriffel, auch aus Messing, ein Lanzaschuh, Glasscherben und Bruchstücke von Ziegeln verkünden, daß die Höhle längere Zeit bewohnt war; vielleicht ist die junge Frau, welche die Kassette mit dem Messingschlüssel besaß, nicht mehr in ihr Haus zurückgekehrt, vielleicht ist der Besitzer der Lanze bei ihrer Verteidigung gefallen.

Die überreste aus der Römerzeit sind verhältnismäßig spärlich. Zu den früher genannten kommen noch drei römische Häuser und ein Grab in Bruck. Hier war also zweifellos eine Siedlung und man darf annehmen, daß sie bei der Wichtigkeit ihrer Lage eine größere Bedeutung gehabt haben wird. Es könnte der Ort Poedikon gewesen sein, den der antike Geograph Ptolemäus

nennt; die geographische Breite und Länge entspricht ungefähr der Bruck. Merkwürdig ist auch, daß man bisher am Semmering keine Funde gemacht hat.

Die Siedlungen befanden sich jedenfalls auf den niederen Vorhöhen der Nordseite, vermutlich um St. Lorenzen, auf dem Herren- und Wiedenbergr. Hier soll ja nach der Volksüberlieferung auch die alte Straße gegangen sein. Das ist sehr leicht möglich, denn das Mürztal war jedenfalls stark versumpft und die Römer pflegten solchen Tälern auszuweichen und die sonnseitigen Abhänge für ihre Straßenanlage zu benützen. Auf vorgeschichtliche Siedlungen deuten vielleicht die Namen Grätz bei Kapfenberg an der Stübmung, Burgstall bei Krottendorf und Wartberg.

Am Ausgange der Völkerwanderung erschienen die Slowenen im Lande, kurz vor dem Jahre 600. An sie erinnern zwei Gräber in Diemlach bei Kapfenberg, als Slawengräber durch die Schläfenringe gekennzeichnet. Einen noch stärkeren Beweis liefern die Ortsnamen. Die Slawen ließen sich zumeist auf altem Kulturboden nieder, sie nahmen, was andere geschaffen hatten. Das war ja im Jahre 1919 in Marburg, Cilli, Pettau, Laibach und anderswo genau so.

Slawische Ortsnamen sind z. B.: Diemlach (Domelach), die Ansiedlung eines Domomile. — Plesniß = pleschniça = kahle Stelle. — Pötschen und Pötschach von petšč, die Steinwand. — Pogier, 1210 Podgor, von podgoroi = am Fuße des Berges. — Pogusch, von pogoriti, beherbergen (Wirtshaus). — Parschlug, 1203 Poršeluch = beim Porse. — Weiz von videti = Aussicht. — Grasnitz von Grasnica, die Wicke oder Erbsen. — Sölsniß, Hof des Zelezn. — Laming 1023 Lomnica = reißender Bach mit Steingeröll. — Die Stanz hat ihren Namen von Sauergras, war also wohl stark versumpft.

Sehr reich ist das Aflenzener Becken an slawischen Namen. Der Hauptort bedeutet Apfelgegend (Tablanica). — Turnau = Dornau. — Jauring = Ahorn. — Gorlach = beim Berglein. — Döllach = Tälchen. — Trajach hat seinen Namen von einem Trojan. Von Bergnamen sind hier zu nennen: Student = kalte Alm; Tonion (1338 Tanegow) = Alm des Daniko; Staritzen = Greisin, vielleicht auf eine Sage anspielend.

Nach 772 wanderten die Deutschen ein, sie ließen sich neben und zwischen den Slowenen nieder und gründeten eigene Orte. Sie ließen die slowenischen Namen bestehen — während die Slowenen die antiken Namen zum allergrößten Teil vernichtet hatten —, wenn auch ihre Bewohner schon längst durch Deutsche ersetzt worden waren. Bayrische Missionäre brachten das Christentum und gründeten Pfarrkirchen, bayrische Grafen verwalteten für den deutschen König die Gaue. Unser Mürztal gehörte zweien an: der Grafschaft Leobnertal, zu der Bruck gehörte, und der Grafschaft im Mürztal, die bereits bei Diemlach begann. Der Sitz des Mürztalergrafen war jedenfalls dort, wo sich die älteste und wichtigste Kirche des ganzen Tales erhob: in St. Lorenzen; von hier aus wurde der ganze Bezirk bis zum Semmering und bis zum Erlaufsee kirchlich

geleitet. Diese große Pfarre „bei der Mürz (ad Muorizam)“ wird zum erstenmal im Jahre 925 genannt, bestand aber zweifellos schon in viel älterer Zeit.

Der ganze Grund und Boden gehörte mit den darauf sitzenden slowenischen Bauern ursprünglich dem deutschen König. Er verschenkte davon große Teile an hervorragende Adelsgeschlechter, denen er zumeist wegen ihrer Kriegshilfe verpflichtet war; mitunter auch aus anderen Gründen. So erhielt die edle Frau Beatrix, die Gattin des Herzogs Adalbero von Kärnten, von ihrem Schwager König Konrad II. im Jahre 1025 100 Hufen im Aflenztale. Das waren nicht weniger als die drei großen Herrschaften Aflenz, Deitsch und Maria-Zell. Andere Große bekamen andere Güter, aber es haben sich darüber keine Urkunden erhalten. Das meiste war zwar Wald, aber wenn der Besitzer bayrische Bauern berief, dann wurde urbares Land daraus. Diese neuen Siedler legten neue Dörfer an, viele tragen den Namen des Besitzers, des Grundherrn, dem das Dorf zinsen und roboten mußte, oder des ersten Bauernrichters, der vielleicht die Siedler aus Bayern hiehergeführt hatte.

Solche Dorfnamen sind: Berndorf, von Pero (Bernhard), Arndorf, 1230 Arbendorf, wahrscheinlich nach dem bayrischen Pfalzgrafen Aribio genannt, dem Stifter des Klosters Göß († 1020); Hadersdorf von Hademar (1165 Hademarsdorf); Leopoldsdorf, 1351 Leupoltsdorf; Palbersdorf, das Dorf eines Paltwin oder Poltwein (1342).

Schörgendorf hat seinen Namen, weil hier der Gerichtsscherge wohnte; Pfaffendorf gehörte wohl einem geistlichen Grundherrn, ein Teil wenigstens dem Kloster Göß; Hafendorf war Sitz einer alten Töpferei (1318 Hafnerdorf); die Bewohner haufierten mit ihren Waren in der ganzen Ober- und Mittelsteiermark. Schalldorf hieß 1103 Schalkdorf, die Bauern waren Schafke, das heißt Unfreie gegenüber den ganz oder halbfreien Bayern.

Nicht leicht zu deuten sind: Kindberg (aus dem westgotischen Eigennamen Chindaswint, Kurzform: Chindus?), Krieglach (ob vom deutschen Kurznamen Kruogo?). Kapfenberg (von einem Personennamen Kapso? oder von Kuffe, nach der Gestalt des Berges? Vergleiche Kapfenstein bei Fehring und Kapfenburg am Schwäbischen Jura). Spiegelfeld könnte vom lateinischen specula (Wartturm) kommen. In Nechelheim steckt wohl wegen des Grundwortes ein Personennamen.

Weit mehr Bauern ließen sich auf Einzelhöfen nieder, dem Gebirge entsprechend. Die Namen der Höfe haben sich vielfach durch Jahrhunderte erhalten. So sind am Pischkeberge bei Bruck im Jahre 1288 folgende Bauern genannt: Heinrich am Seereut, Konrad Pucher, Konrad und Berchthold Rinner, Konrad Taler, Friedrich Winkler. Wie man sieht: alles deutsche Namen und noch heute als Seereiter, Buchwalder, Ober- und Unter-Rinner, Taler und Winkler erhalten.

Zur selben Zeit saßen im Stollinggraben und zu Pogusch u. a. folgende Bauern, die dem Landesfürsten zinsten und roboteten: Kunz in Donnersbach

(Donnersbacher), Hermann in Magerreut (Margreiter), Ulrich Harter, Rudolf in Haselbach, Kunzil in Weisenbach, Fridil an der Deitsch, Fridil im Forste; sie heißen noch heute Harter, Haselbacher, Weisenbacher, Deitscher und Forstner. Auch der Offenberger, Rumpel („Rupil“), Kogler, Keimel („Chunil“), Karner („Otto Kärntner“), Dienzler, Ober- und Unter-Steiner bestanden schon damals. Oder bei Kindberg auf dem Herzogberg: der Bauer im Eck, Poser, Plasbauer („Hermann am Plaz“), Trippel, Gruber, Pichler, Groisbrunner, Annbauer und andere.

Später als die Dörfer und Einzelhöfe entstanden die Märkte und Städte. Da ist vor allem Bruck zu nennen, seit 860 urkundlich bezeugt, als der erste Ort des Mürztales überhaupt. Der deutsche Name bezeugt wohl deutsche Bewohner und er spricht dafür, daß schon damals eine wichtige Straße durchging; denn Brücken waren selten und vielfach noch ein Erbe aus der Römerzeit. Sonst genügten ja für den bescheidenen Verkehr die Fährten. Ein Teil der Siedlung hieß im Jahre 927 Muorizakimundi = Mürzgemünd. So war der Ort jedenfalls sehr frühzeitig Marktplatz und wurde 1277 zur Stadt erhoben. Damals und in der Folge war er dadurch wichtig, daß hier das Ausseer Salz von den Säumern niedergelegt werden mußte, worauf die Brucker Bürger es weiter verfrachten durften. Dasselbe war mit dem Getreide der Fall, das von Unter- und Mittelsteier ins Oberland ging. Kaiser Maximilian förderte die Stadt ganz besonders, indem er die Niederlassung von Eisenhandwerkern förderte.

Zwischen Bruck und dem Semmering sind 68 Kilometer. Der Reisende brauchte inzwischen eine Raststation. Daher erhob Rudolf von Habsburg Kindberg, das schon 1232 gelegentlich als Markt erwähnt wird, förmlich zum Markttort. Zur selben Zeit oder nicht viel später wurde auch Mürzzuschlag Markt und später sogar Stadt. Daher waren neue Märkte eigentlich nicht mehr notwendig, Bruck, Kindberg und Mürzzuschlag, die alle drei dem Herzoge gehörten, genügten für den Handelsverkehr. Gleichwohl wird das den Stubenbergern eigene Kapfenberg bereits 1256 als Markttort genannt. Etwa 200 Jahre später erhielt auch Aflenz Marktrechte.

Vor Markt und Stadt standen Kirche und Schloß da. Von St. Lorenzen war schon die Rede. Aus seinem Pfarrsprengel wurde ums Jahr 1066 der ganze Aflenz, Mariazeller und Deitscher Bezirk ausgeschieden, denn die Kirche in Aflenz erhielt für diese pfarrliche Rechte. Bald nachher erbaute Herzog Heinrich III. von Kärnten auf seinem Grunde die Kirche St. Marein, erhielt auch für diese Pfarr-Rechte und schenkte sie und die Kirche von Aflenz dem von ihm gegründeten Benediktinerstift St. Lambrecht (1103). Ungefähr zur selben Zeit entstand auch die Pfarre Mürzzuschlag, welche das ganze oberste Mürzgebiet umfaßte. Das im Jahre 1160 gegründete Hospital am Semmering, eine Herberge für die Wanderer, die über den Semmering wollten, erhielt gleichfalls einen Pfarrbezirk.

So war die große Pfarre St. Lorenzen beträchtlich verkleinert worden. Mit der fortschreitenden Besiedlung des Tales wurden neue Kirchen notwendig, die meisten wurden von den Bauern erbaut; diese wollten eben nicht so weit zum Gottesdienst haben. An Sonntagen ritten wohl die St. Lorenzener „Gesell-priester“ (Vikare) in die einzelnen Kirchen, predigten und lasen die Messe. Schließlich stifteten die Bauern und ihre Grundherrschaften einigen Besitz, damit sich ein Seelsorger ständig bei der Kirche aufhalten konnte. Diese erhielten dann wieder einen eigenen Pfarrdistrikt, blieben aber vom Pfarrer St. Lorenzens abhängig. So entstanden im 13. Jahrhundert die Pfarren Langenwang, Kindberg und Kapfenberg, im 14. Jahrhundert Stanz, Allerheiligen und Kriegbach.

Der größte Gutsherr im Mürztale war der Markgraf. Er gab beträchtliche Teile seines Besitzes an große, aber unfreie Adelsgeschlechter (Ministerialen) als Lehen weg, diese erbauten Burgen, gaben wieder Teile ihres Besitzes an kleine ritterliche Mannen aus und die erbauten sich Höfe oder „Sitze“. Nur ein hochfreies Geschlecht gab es: die wahrscheinlich aus Oberösterreich stammenden Herren von der Mürz. An sie erinnert wohl Mürzhofen und der Herrenberg. Sie erbauten jedenfalls um 1170 das Schloß Kindberg, erloschen aber schon 40 Jahre später. Ihr Erbe wurde der Herzog der Steiermark.

Von den großen Ministerialengeschlechtern sind vor allem die Stubenberger zu nennen, welche Kapfenberg erbauten und als landesfürstliches Lehen besaßen, und die ihnen verwandten Herren von Landeshut (Burgenland), die Erbauer von Hohenwang. Kleine Adelsfamilien waren die Krottendorfer (1160), die Nechelheimer (1188), die Spiegelfelder (1254), die Graschniger (1330), die Harter und Sichtenegger um 1355.

Jedes ihrer Schlösser hatte seine eigenen Gründe und mehrere untertänige Bauern, welche ihm zinsten und die herrschaftlichen Gründe mit ihrer Robot bestellten. Die Zahl dieser Bauern war sehr verschieden und mit ihr die Größe der Herrschaft. Dieses Untertänigkeitsverhältnis dauerte bis 1848. Damals besaß Nechelheim 45, Spiegelfeld 67, Aflenz 586 und Kapfenberg 1075 untertänige Bauern. Man darf nun nicht glauben, daß diese Holden stets bei einander wohnten. Das war nur selten, zum Beispiel in Aflenz und in der Deitsch der Fall, wo tatsächlich fast alle Gemeinden nur von St. Lambrecht Untertanen bewohnt wurden. Dagegen unterstanden in Deichendorf 8 Häuser Oberkapfenberg, 4 Unter-Kapfenberg, 3 Nechelheim, 7 Ober-Kindberg, 2 Massen-berg bei Leoben und je eines Spiegelfeld, Rabenstein bei Frohnleiten und der Pfarre Bruck. Die Gemeinde Parschlug, 32 Häuser, unterstand zehn Herrschaften, die Hälfte gehörte allerdings nach Kapfenberg.

Die Bedeutung des Mürztales beruhte nicht in seiner Fruchtbarkeit, sondern in seiner Viehzucht. Alljährlich wurden viele hunderte Häupter nach dem Erzberg verkauft oder sie kamen sogar ins Ausland, nach Italien, Salzburg

und Tirol. Aber die Hauptsache war die Straße, die von Wien über den Semmering nach Venedig führte. Durch sie verdiente das Mürztal am meisten. In zweiter Linie standen die Wasserkräfte. Denn schon im Mittelalter entwickelte sich hier eine blühende Eisenindustrie. Bereits im 14. Jahrhundert waren ihre Hauptsitze: Mürzzuschlag, Kindberg, die Stanz und Bruck; auch in Freßnitz, in Törl und um Aflenz entstanden Eisenhämmer. Die Hammermeister zogen allwöchentlich nach Leoben, kauften hier die in Vorderberg erzeugten Rauheisenmaße und schmiedeten sie zu geschlagenem Eisen ab. Der Hammer in Törl lieferte im Jahre 1373 Hackenstahl und den feinen Scharfachs, aus dem Rasirmesser erzeugt wurden. Hundert Jahre später besaß ihn Peter Pögl, ein Waffenfabrikant. Seine Nachkommen erwarben noch den Tatschenhammer zu Au bei Seewiesen und im Jahre 1508 baute Seewall Pögl einen zweiten Hammer mit zwei Feuern bei Törl. Er wurde der Krupp des Mürztales. In und um Bruck entstanden seit 1409 drei Hämmer, in Mürzzuschlag gab es sechs und eine eigene Zunft der Hufschmiede. In Kapfenberg fanden im Jahre 1328 drei Schmiede, ein Messerer, ein Brünner (Erzeuger von Harnischen) und ein Goldschmied ihr Auskommen.

Das bezeugt ein ungemein reges Leben, eine sehr starke Industrie, die ihre Erzeugnisse hauptsächlich nach Wien brachte. Von ihr lebten mehrere hundert Menschen, nicht nur die Gewerken und ihre Arbeiter, sondern auch Holzknechte und Köhler sowie zahlreiche Frächter, welche die Holzkohle oft von weithen brachten und das Rauheisen sowie die geschlagenen Waren verführten. Natürlich verdienten dabei auch die anderen Handwerker und besonders die Gasthäuser.

Dieses starke Leben längs der Mürz erreichte seinen Höhepunkt um 1460. Dann ging es infolge der vielen Kriege und feindlichen Einfälle immer mehr abwärts. Dazu kam noch, daß eben deshalb der große Handelszug von der Donau zur Adria den Semmering aufgab und den Brenner wählte. Wohl wurde es nach 1490 wieder besser, aber die alte Blüte kehrte nicht mehr zurück. Die Eisenindustrie erhielt sich natürlich und die Beziehungen zu Wiener-Neustadt und Wien verstärkten sich. Aber es war doch ein Stillstand und kein Aufschwung, den brachte erst die Eisenbahn (1842). Die Industrie zog sich an bestimmten Punkten zusammen, mehrere, früher sehr regsame Täler verödeten und die Straßen wurden recht einsam. Da schuf erst das Auto im 20. Jahrhundert Wandel.

Einige Zahlen mögen diese neuzeitliche Entwicklung beleuchten. Bruck besaß im Jahre 1783 1467 Einwohner, im Jahre 1900 6753 und im Jahre 1921 8490. Die entsprechenden Zahlen sind für Kapfenberg: 592, 2594, 9250; für Kinberg: 695, 1701, 1600; für Mürzzuschlag 960, 4853, 6483; für Hafendorf 125, 302, 1844.

Im Müritzale bestand, können wir rückschauend sagen, mindestens seit dem 12. Jahrhundert neben Ackerbau und Viehzucht ein starker Handelsverkehr

und mindestens seit dem 14. Jahrhundert eine blühende Eisenindustrie. Zu diesen Tatsachen steht nun die Behauptung eines führenden Berliner Blattes in kühnem Widerspruch: die Bewohner der Ostalpenländer seien noch vor hundert Jahren fast ausnahmslos Hirten und Jäger gewesen. Welche Vorstellungen muß der Mann, der das geschrieben hat, von unseren Ländern haben!